

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Wie es in Schlesien ausschaut, und zu welchen wunderlichen Maskenscherzen auch der Krieg führen kann.

Es war ein seltsam Ereignis, von dem die Kunde schnell durch alle preussischen Lande und noch weit über die schwarz-weißen Grenzpfähle hinausflog und alten Weibern wie sonstigen Propheten männiglich zu deuten gab — jenes Ereignis, so sich auf dem Markte zu Crossen anno domini 1740, am 14. Dezember, zutrug.

Am 14. Dezember war König Friedrich nach Crossen, einem noch auf preussischem Gebiet, aber hart an der schlesischen Grenze gelegenen Städtchen gekommen, um hier einige kurze Tage sein Hauptquartier aufzuschlagen inmitten des schon zum Einmarsch bereit stehenden Heeres, das ungefähr 28000 Mann stark in und um Crossen lagerte; weitere 12000 Mann sollten bald darauf unter Befehl des Erbprinzen von Anhalt-Deffau — des Sohnes des „Alten“ Dessauers — von Berlin aus nachrücken.

Am 15. Dezember ließen zwei schlesische Edelleute, ein Baron von Hocke und ein Herr von Kestlitz, aus der Umgegend der nahen Stadt Grünberg, wohlbekannt durch ihren sauren Wein, sich bei dem König melden und übergaben ihm namens der Kaiserlich-Königlichen Regierung in Breslau einen feierlichen Protest gegen den beabsichtigten Einmarsch in Schlesien. Der König hörte sie ruhig an und nahm lächelnd das gewichtige Aktenstück entgegen — ein Stück Papier gegen seine Musketen und Bajonette!

Als er aber unmittelbar darauf mit Stachow unter dem Zulauf unzähligen Volkes über den Marktplatz ritt, da geschah etwas Wunderbares:

Mit einem donnernden Krach stürzte plötzlich die große, mächtige Glocke, die seit drei Jahrhunderten im Turmgehäuse der